Das Eckher-Haus in Freising

Aus der Geschichte eines Krankenhauses Von Rudolf Goerge

Die fürstbischöfliche Stadt Freising besaß mehrere Wohltätigkeitseinrichtungen, die zum Teil bereits im Mittelalter existierten: Heilig-Geist-Spital mit Krankenanstalt, Seelnonnenhaus, Leprosenhaus an der Steinmühle, Leprosenhaus St. Nikolai in Neustift, Hospital des Klosters Weihenstephan, Waisenhaus und Krankenhaus. Diese bezeugen das hohe Verantwortungsbewußtsein und die teilnehmende Fürsorge, die Freisings Geistlichkeit und Bürgerschaft gegenüber den sozial Schwächeren trugen. Es wäre eine lohnende und dankbare Aufgabe, auf diese einzelnen Einrichtungen näher einzugehen. In diesem Beitrag kann jedoch nur die Geschichte und Bedeutung des ehemaligen Krankenhauses an der Herrenmoosach beleuchtet werden.

Bescheidene Anfänge

Die Stadt Freising besaß zunächst kein eigenes Hospital. Deshalb kaufte sie 1680 vom Stift St. Andreas vor dem Landshuter Tor bei der Pulvermühle um 40 Gulden ein Grundstück, um dort ein Krankenhaus zu errichten. Wie die Rechnungen belegen, existierte es nur wenige Jahre in sehr bescheidenem Maße. So beliefen sich beispielsweise 1699 die Ausgaben auf 277 Gulden und 19 Kreuzer.

Mehrere hochherzige Gönner, wie die Domherren Franz Kall und Franz Jakob Zadler und der Hasüberbräu, versuchten durch Stiftungen und Spenden die Krankenanstalt über Wasser zu halten. Schließlich aber hat man 1712 das Gebäude wieder abgerissen. Den Platz, auf dem es gestanden hatte, kaufte das Stift St. Andreas um 40 Gulden zurück.

Der Neubau des Krankenhauses 1705-1706

Die unglücklichen Ereignisse im Österreichischen Erbfolgekrieg veranlaßten Freisings Bürger 1704 zu dem Gelöbnis, ein modernes Krankenhaus zu erbauen. Schon am 24. Juni 1705 konnte der Fürstbischof Johann Franz Eckher den Grundstein für das neue Gebäude legen. Der Freisinger Hofmaurermeister Johann Jakob Maffiol errichtete dann in den Jahren 1705 bis 1706 den markanten Bau an der Herrenmoosach mit einer Hauskapelle, die im Halbrund an die Ostseite angefügt ist.

Dieser Krankenhausneubau ist auf mehreren alten Freisinger Ansichten gut zu sehen. Der große Kupferstich »Freising aus der Vogelschau«, den Claude Sarron gezeichnet und Gottfried Stain für das tausendjährige Bistumsjubiläum 1724 gestochen hat, hält Eckhers rege Bautätigkeit im Bilde fest. Auf dem prächtigen Blatt ist wohl die älteste Ansicht des Krankenhauses abgebildet (Abb. 1). Sehr deutlich können wir den dreigeschossigen Bau erkennen, zu dem eine von Bäumen umsäumte Straße führt. Die Süd- und Nordseite schmücken wuchtige Volutengiebel. Der Haupteingang befindet sich an der Westseite. Ein

zierliches Kapellentürmchen krönt das Dach mit seinen Gauben. Auf dem Prunkdenkmal für den Fürstbischof im Freisinger Dom werden Eckhers Verdienste gewürdigt und der Krankenhausbau besonders genannt. Auch der Freisinger Franziskanerpater und Domprediger Gelasius Hochenleuttner erwähnt in seiner Leichenrede auf den verstorbenen Fürstbischof ausdrücklich die – für die damaligen Verhältnisse – besondere Ausstattung des Krankenhauses: »Der Liebs-Congregation folgte bald hernach ein von Grund auf schön erbautes Krancken-Hauß/ mit vilen Zimmeren auf das bequemlichiste eingerichtet/ in welchem die arme Krancke auf Unkosten diser Liebs-Congregation in Außwarthung/ in Medicin, und Speisen liebreich versehen werden.«

Die Krankenhauskapelle

Am 8. Mai 1707 hat der Fürstbischof »in eigner Person« die »Capellen und Altar des neuen schönen Krancken-Haus...geweyhet«, schreibt P. Karl Meichelbeck in seiner »Kurtzen Freysingischen Chronica« von 1724. Eine genaue Schilderung der Kapelle gibt uns 1740 der Kanoniker von St. Andreas, Franz Joseph Anton Schmidt, in seiner groß angelegten



Abb. 1: Älteste Ansicht des fürstbischöflichen Krankenhauses. Ausschnitt aus dem Kupferstich »Freising aus der Vogelschau« von Claude Sarron und Gottfried Stain 1724.

Bistumsmatrikel. Damals besaß die »schön geschmückte Kapelle« einen Altar, der zu Ehren der Schmerzhaften Allerseligsten Jungfrau Maria geweiht war. Auf dem Altar wurde für die Patienten das Allerheiligste aufbewahrt. Mehrere Meßstiftungen werden erwähnt. Die Kirchweih fiel auf den 2. Sonntag nach Ostern. Die Sakristei war ausreichend mit Meßgewändern ausgestattet und in dem Türmchen befand sich eine geweihte Glocke.

Von der Schönheit der ehemaligen Krankenhauskapelle zeugen zwei Aquarelle, die der Historische Verein Freising in seinem Museum aufbewahrt. Der Gefreite Johann Premauer, der wohl im Lazarett an der Moosach krank darniederlag, verkürzte sich die Zeit und malte am 25. Februar und am 14. März 1916 (Abb. 3) den Kapellenraum von der Ost- und Westseite. Vermutlich hat der Stabsarzt Dr. Becker diese Bilder erworben, weil er sie später dem Heimatmuseum schenkte.

Der Kirchenraum war zierlich und klein, dafür aber sehr hoch, da er über alle drei Stockwerke führte. Stuck in der »Freisinger Nuance« überzog die Decke, die in pastellfarbene Felder aufgeteilt ist. Kartuschen enthielten Fresken, die symbolisch die Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe zeigen. Im runden Deckengemälde war der Barmherzige Samariter dargestellt.



Abb. 3: Hochaltar der ehemals barock ausgestatteten Krankenhauskapelle. Aquarell von Johann Premauer, 1916 (Museum des Historischen Vereins Freising, Inv. Nr. 3142a).

Zwei schmale, hochgezogene Fenster an der Ostseite rechts und links des Altares bargen neuzeitliche Glasgemälde. Zwei Emporen mit eigenen Zugängen an der Westseite und je zwei Fenster übereinander an der Süd- und Nordseite boten den Kranken die Möglichkeit, von jedem Stockwerk aus dem Gottesdienst beizuwohnen. An der unteren Emporenbrüstung wurde offensichtlich in neuerer Zeit eine kleine Orgel angebracht.

Die Ausstattung der Kapelle war reich. Fünf bzw. vier Stuhlreihen mit Schnitzereien boten den Gläubigen Platz. An den Wänden hingen Kreuzwegstationen, Apostelleuchter, ein Kreuz und mehrere Gedenktafeln. Besonders hervorzuheben ist der barocke Altar mit seinen zwei glatten Säulen und einem prächtigen vergoldeten Tabernakel. Den Altar schmückte ein Gemälde, das die schmerzhafte Muttergottes, die Patronin der Kapelle, zeigt, die das Schwert des Leidens durchdringt.

Leider ist die Kapelle in nationalsozialistischer Zeit völlig zerstört worden: Der Stuck wurde abgeschlagen, die gesamte Einrichtung entfernt und Zwischendecken eingezogen. Nur vom Hochaltarbild konnten Fragmente geborgen werden, die heute in Privatbesitz sind.

Am 4. April 1709 verfügte der ehemalige Bürgermeister und Magistratsrat Arnold Pfalzgraf als letztwillige Anordnung, daß mit einem Kapital von 1000 Gulden an den Sonn- und Feiertagen die hl. Messe gelesen werden solle. Seine Ehefrau Sara Pfalzgraf stiftete im selben Jahr eine weitere Freitagsmesse. Auch der Bürgermeister Reichl gab 200 Gulden für die Kapelle her. Schließlich stiftete Fräulein Maria Anna von Westach drei weitere Wochenmessen und bestimmte zusätzlich, daß »ein Beneficiat beständig in dem Krancken-Haus wohnen und denen Kranckhen sowohl Tag als Nachts nach Notthurfft mit geistlicher Hilf und Trost beystehen solle«.

Der erste Krankenhauskurat war der Bartholomäer Georg Föderl († 1714). Da aber die Einkünfte der Kuratenpfründe sehr spärlich waren, wurden zu deren Aufbesserung am 22. August 1741 einige Tagwerk Änger um 600 Gulden gekauft.

Ein großer Wohltäter des Krankenhauses war der Domherr Franz Anton von Imhof-Meitingen, der 1741 gestorben ist. Sein Wappen mit der Jahreszahl 1737 befand sich auf einem Solnhofer Stein an der rechten Wand des Kapelleneingangs.

Auf zwei Steintafeln in der Kapelle war das Andenken an den Bürgermeister Christoph Burghardt, der von 1714 bis 1745 das Amt eines Krankenkommissärs innehatte, und seiner Ehefrau Ursula Burghardt († 1764) verewigt. Der Stein für Christoph Burghardt trug folgende rühmende Inschrift:

»O Mutter der Schmerzen, ach nimme zu Herzen Den eifrigen Mann, was er hat gethan Den Kranckhen in gfahren 31 der Jahren Beygsprungen in Noth aus Liebe zu Gott. O Lieb, du hast gewunnen, jetzt bist du entrunnen, Gott geb dir zum Lohn die himmlische Kron. Christoph Burghardt, Bürgermeister und Krankenhauscommissarius † 7. Septbr. 1745, alt 78 Jahre. « Ordnung/

Welche die in dem einer Sobl. Siebs. Congregation allhier in Brensing einverleibten Franckenhauß sich besindende Patienten zubeobachten haben.

Diftend: follen die Krancke ben ze. HerrnMedico sich anmelden lassen/ die Kranckheit beschreiben/
und vortragen / oder / welches am besten ware / denselben erbitten / daß er den Patienten selbst
besuche / um den Stand der Kranckheit zu erkönnen / von ihme einen Zettl erbitten / selben zum
Kranckenhaus . Commissarium tragen / oder schicken / alldort um die Aufnemmung bitten/
und das behörige Zeichen des Aufnemmungs : willen abhoken / der dann auch die Zettl von

ic. In. Medico unterschreibet / und Anstalt machet/daß der Krancke/wann er nicht gehen kan/ in das Krandenhauß getragen werde. Bor allem aber / wann sie alldahin wollen aufgenommen werden / sollen sie entweders vorhero / oder sobald sie ins Kranckenhauß kommen / sich mit Sott versöhnen / ihr Gewissen reinigen / und eine vollkommene Beicht ablegen / damit Sott solcher Gestalten um soviel mehrers seine Gottliche Benediction zur Medicin gebe / auch ze. In. Medicum erleuchte / daß er den Stand der Kranckheit sicher ersönnen / und die nothwendige Mittel vorschreiben moge.

Biveytens: folle der Krancke seine Schwachheiten von GOtt mit Gedult annemmen / und ertragen / in allem dem ic. In. Beneficiaten / In. Medico, und denen Kranckenwarthern gehorsamen / damit erstlich er Patient an Seel und Leib getröstet / hingegen auch verhütet werde / daß die Medicin, welche viel kostet / und ein lauteres Allmosen ist / nicht umfonst / und vergebens verschwendet werde / für welche Berschwendung er eins stens ben Gott musse Rechenschafft geben / sonderbar / da man die Medicin verwersten / oder muthwillig auss schütten thatte / dessentwegen sie gerne gedulten solten / wann ihnens die Krancken , Bediente selbst eingeben /

oder wenigift ben deren wurdlichen Bebrauchung gegenwartig feund.

Drittens: sollen die Krance nach ihrer Widergenesung / und da sie vonte. In. Medico entlassen werden / wenigist so viel Wühe auf sich nemmen / und zum In. Commissarium des Krancenhaus gehen / sich für die genossene Liebe bedancen / ouch darben melden / wie ihnen ausgewartet / oder wie sie verpfleget worden / bie Fehler der Bedienten / so einige vorbengangen / der Wahrheit gemeß anzeigen / damit man eine Abstellung vornemmen / und thuen möge / darben aber sich hüten / daß sie anderwerte / anstatt des schuldigen Dance / nicht schmählen / wordurch die Guti häter von Reichung des Allmosens abgeschröckt / und mithm dises heilig . als nunliche Werch verschwärzet wurde / wordurch sie ihnen groß . und unausbleibliche Verantwortung ben Gott wurden ausburden.

Biertens: wird denen Krancken verbotten / eines das andere absonderlich widrigen Geschlechts oft / und lang zu besuchen / damit eines theils sie nicht wiederum eine ansteckende Krancheit ererben / anderen theils und vernuthe Alterationes und Entsetzungen an eines andern zustand/und Gepresten verhinderet/auch all das jenioge / was etwann zuweilen wider die Ehrbarkeit unterlauffen darstet / abgeschnitten werde. Wann aber eine und andersmal sie Krancke einander selbst zu besuchen also sehr verlangen / sollen sie hierzu von dem Herrn Beneficiaten / oder Herm Medico die Erlaubnus erbitten.

Funfftens und lettens sollen die jenige Personen/wann fie herauß fommen/ für das genoffen beilige Allmosen eine Beil. Beicht und Communion verrichten/einen Beil. Nosenkrang betten/ auch ferners das gange Werd dem lieben Gott/ um Aufnemmung disco Kranckenhauß exffeig anbefohlen feyn laffen.

Liebs . Congregation vor die Arme allhier in Erenfing.

Matthias Zeyhe, der 64jährig im Jahre 1766 gestorben ist, wurde in der Kapelle begraben. Ein Gedenkstein in lateinischer Sprache berichtet, daß er 19 Jahre lang segensreich als Krankenhauskurat gewirkt hatte.

Der Krankenhausbetrieb

Träger des Krankenhauses war die Freisinger »Liebskongregation« oder der »Liebesbund«, eine caritative Gemeinschaft Freisinger Bürger, die sich zum Ziel gesetzt hatte, den Armen und Kranken in der Stadt zu helfen. Der Liebesbund hatte zum Bau des Krankenhauses 455 Gulden als Darlehen vorgestreckt. Jetzt kam er für die Wartung, Medizin und Verpflegung der Patienten auf.

Im Jahresbericht, dem »Summarischen Renner der Liebs-Congregation«, der 1735 erschienen ist, wird unter den Ausgaben vermerkt: »was sowol für die arme Krancke und Artzney/Speiß/Tranck/Warth/ und andere nothwendige Hülff der Krancken erloffen«, betrug von 1700 bis 1734 die beachtliche Summe von 42739 Gulden und 34 Kreuzer. Bis 1734 waren insgesamt 4039 Personen von diesen Geldern im Krankenhaus verpflegt worden, »ohne deren, so ausser dem Kranckenhauß auch eine Hülff genossen«. Trotz der großen finanziellen Leistungen mußte die fürstbischöfliche Kammer alljährlich 300 Gulden als Beihilfe beisteuern, um den Betrieb im Krankenhaus zu gewährleisten.

Der Liebesbund stellte als Verwalter einen Krankenkommissär auf, der sich um die Patienten und um die Ordnung im Haus zu kümmern hatte, und erließ eine

gedruckte Hausordnung.

Für das seelische Wohl sorgten die Krankenhauskuraten, von denen bereits die Rede war. Als Ärzte taten vor allem die Leibärzte der Bischöfe ihren Dienst im Krankenhaus. Einer der bedeutendsten Krankenhausärzte war der Doktor der Philosophie und Medizin Sebastian Hagmayr, der jahrzehntelang als ausgezeichneter Botaniker und Naturkenner die Kranken betreute. Er starb am 6. Februar 1785. Fürstbischof Ludwig Joseph von Welden ließ seinem Leibmedicus im Freisinger Gottesacker einen heute leider verschollenen Grabstein mit Würdigung seiner Verdienste setzen.

Es sei noch ein Unglücksfall erwähnt, der sich im 18. Jahrhundert zugetragen hat. Als am 9. Oktober 1767 eine ungeheuere Überschwemmung die Stadt Freising überflutete, wollte der Fischersohn Jakob Danzer die Bewohner des Krankenhauses auf einer Zille retten. Beim Transport einer überängstlichen Person fiel er selbst ins Wasser und ertrank.

Die Säkularisation 1803

Die Säkularisation, die das gesamte geistliche und weltliche Leben in Freising lähmte, bemächtigte sich auch des Krankenhauses. Am 20. Juni 1803 erhielt der Benefiziat Michael Graser ein Schreiben, daß er alle Akten abzuliefern habe, da das Krankenhaus zum 1. Juli dem Armenfond der Stadt einverleibt werde. Außerdem wurde der Hausmeister des aufgehobenen Leprosenhauses, Kaspar Kögl, zum Hausmeister des Krankenhauses bestimmt. Am 3. März 1804 ließ die Armenverpflegungs-Kommission dem Benefiziaten Graser mitteilen, es bestehe kein Krankenhausbenefizium mehr und er sei nur noch zur Ausübung der Seelsorge befugt. Für seine Tätigkeit wurde ihm ein Hungerlohn bewilligt.

Das Militärlazarett 1818-1918

Das Prämonstratenserkloster Neustift war gleichzeitig aufgehoben und zu einer Kaserne umfunktioniert worden. Weil kein eigenes Militärlazarett bestand, belegten die Truppen seit 1818 mehrere Räume des Krankenhauses um einen jährlichen Mietzins von 200 Gulden. Für das Militär stand das ganze obere Stockwerk mit 15 Zimmern für etwa 30 Mann, eine Wachstube, das gesamte Geschirr, das Bade- und Waschhaus zur Verfügung. Nach Abzug zahlreicher Soldaten von Freising verhandelte das Militärkommando mit der Krankenhausverwaltung, den Miet-

preis auf 125 Gulden zu senken, da nur noch fünf Zimmer benötigt würden.

Schließlich entschloß man sich, ein eigenes Militärlazarett zu errichten. Zu diesem Zweck wurde 1823 die Dompropstei auf dem Domberg gekauft und als Lazarett eingerichtet. Diese Lösung erwies sich jedoch als sehr ungünstig, da das Gebäude als Knabenseminar verwendet werden sollte. Nach langem Hin und Her tauschte am 14. November 1826 das Militär den Propsteihof mit Garten gegen das bürgerliche Krankenhaus mit den dazugehörigen Nebengebäuden ein (Abb. 2).

Die Freisinger Patienten mußten ins Heiliggeistspital verlegt werden. Dadurch wurde der Bau eines neuen städtischen Krankenhauses immer dringender notwendig. Nach langwierigen Streitigkeiten, in die sogar der bayerische König Ludwig I. eingreifen mußte, konnte am 3. August 1829 die feierliche Grundsteinlegung des städtischen Krankenhauses im ehemaligen fürstbischöflichen Hofgarten an der heutigen Kammergasse stattfinden. Die Eröffnung erfolgte am 19. Mai 1834.

Inzwischen diente das Krankenhaus an der Herrenmoosach weiterhin als Lazarett für die in Freising stationierten Truppen. Während des Ersten Weltkriegs fand es bis zum jähen Ende 1918 als Reservelazarett der bayerischen Armee Verwendung.

Schicksale nach dem Ersten Weltkrieg

Nach 1918 wurde das Lazarett aufgelöst. Die große Wohnungsnot zwang die Stadt, das Gebäude um 50000 Reichsmark am 12. September 1929 zurückzukaufen, um es für Wohnungszwecke zur Verfügung zu stellen.

Während des Dritten Reiches wurde das Gebäude nochmals umgebaut und 1939 in ein Schülerinnenheim für fünfzig Mädchen des Freisinger Lyzeums umgewandelt. Es waren sogar Pläne vorhanden, eine Mädchen-Oberschule mit Pensionat, Sportwiese, Schwimmbecken, eventuell Tennisplatz und freiem Rasen für die Morgengymnastik anzufügen.

Bei der groß angelegten Umgestaltung durch den Architekten Zemsch dürften das zierliche Türmchen auf dem Dach mit den beiden Glocken von 1746 und 1863 und die wertvollen Gedenksteine und Bilder aus

der Kapelle verschwunden sein.

Kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Haus am 25. April 1945 als Medizinisches Krankenhaus mit 70 Betten neu eingerichtet, um das Städtische Krankenhaus, das die vielen Verwundeten und Kranken zu verpflegen hatte, zu entlasten. In den Jahren 1952 bis 1953 kam eine Isolierstation als Nebengebäude hinzu. Ab 11. Mai 1945 wirkte Dr. med. habil. Hans Bauer als leitender Arzt, der am 1. April 1947 zum Chefarzt des Städtischen Medizinischen Krankenhauses ernannt wurde. Bedingt durch den Neubau des Kreiskrankenhauses wurde das Haus in Neustift am 30. Juni 1972 aufgelassen.

Wiederum erfolgte durch die Stadt Freising ein großzügiger Umbau. In vorbildlicher Weise konnte das historische Gebäude im Sinne der Denkmalpflege

renoviert werden.



Abb. 2: Das Krankenhaus als Militärlazarett von Osten. Lithographie um 1830 (Freising Stadtarchiv).

Lazareth des k: 2 ten Rurafier Regiment

Im Frühjahr 1979 zogen mehrere Institutionen, wie der Stadtjugendpfleger, die Volkshochschule und die Arbeiterwohlfahrt mit einer Tagesstätte für ältere Mitbürger, in das Gebäude ein. Den 1. und 2. Stock belegt die Sing- und Musikschule der Stadt Freising, die am 1. Januar 1979 die beachtliche Zahl von 719 Schülern aufgewiesen hat.

Zur Erinnerung an den Erbauer des ehemaligen Krankenhauses, den Fürstbischof Johann Franz Eckher, heißt das Gebäude heute »Eckher-Haus«.

Literaturauswahl:

Deutinger, Martin von: Die älteren Matrikeln des Bisthums Freysing. Bd. 1. München 1849, S. 303.

Duschl, Josef: 100 Jahre Städtisches Krankenhaus Freising 1829 bis 1929. Freising 1929.

Gschwind, Josef: Das ehemalige Militärlazarett auf dem Domberg. Bearbeitet nach den Akten des städtischen Archivs. In: Alt-Freising 4 (1935), Nr. 10, S. 4-7.

Hubensteiner, Benno: Die geistliche Stadt. Welt und Leben des Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck, Fürstbischofs von Freising. München 1954, S. 112 f., 120.

Jahresberichte der Sing- und Musikschule der Stadt Freising. Freising 1972 ff. Mayer, Anton: Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising. Aus amtlichen Quellen bearbeitet. Bd. 1. München 1874, S. 436.

Meichelbeck, Carl, OSB: Kurtze Freysingische Chronica oder Historia. Freysing 1724.

Meichelbeck, Carl, OSB: Historia Frisingensis. Tom. II, 2. Augsburg 1729, S. 437-439.

Meichelbecks Geschichte der Stadt Freising und ihrer Bischöfe. Neu in Druck gegeben und fortgesetzt bis zur Jetztzeit von Anton Baumgärtner. Freising 1854.

Ordnung/ Welche die in dem einer Löbl. Liebs-CONGREGA-TION allhier in Freysing einverleibten Kranckenhauß sich befindende Patienten zu beobachten haben. Freising, nach 1705 (= Ordinariatsarchiv München, Sammlung Heckenstaller Bd. 131, Bl. 377).

Prechtl, Johann B.: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. Lieferung 2. Freising 1877, S. 110-116.

Summarischer Renner Der Liebs-CONGREGATION zu Freysing Für Die Arme/ Unter dem Schutz der Schmertzhafften Jungfräulichen Mutter MARIAE, Für das Jahr 1734. Freysing 1735.

Scheuerl, Josef: Die Geschichte Neustifts. Sonderdruck. Freising 1937, S. 23 f.

Anschrift des Verfassers: Kreisheimatpfleger Rudolf Goerge, Ganzenmüllerstraße 6, 8050 Freising.